

Nagarjuna

Vortrag bei Meditation am Obermarkt von Horst Gunkel

letzte Änderungen: 11.9.2012

Seit einem Monat halte ich Vorträge über die Personen auf dem Inspirationsbaum von Triratna. Wir haben gesehen, dass es dabei sowohl historische Personen gibt, wie den Buddha Shakyamuni, den zeitgenössischen buddhistischen Lehrer Sangharakshita oder Buddhas Jünger Mahakassapa, als auch mythologische Figuren, wie den Bodhisattva Vajrapani.

Heute sehen wir uns eine historische Person an, die teilweise mythologische Züge trägt, es ist Nagarjuna. Er ist von allen historischen Personen auf diesem Inspirationsbaum diejenige, die geschichtlich vielleicht am schlechtesten belegt ist, nicht etwa weil es zweifelhaft ist, ob Nagarjuna gelebt hat, sondern ganz im Gegenteil, weil es nämlich zweifelhaft ist, wie viele Nagarjuna war. Wenn wir der jüngeren buddhistischen Forschung Glauben schenken können, gibt es mindestens zwei Personen des Namens Nagarjuna, die in vielen Berichten miteinander verwoben sind. Das muss keineswegs bedeuten, dass Nagarjuna daher weniger inspirierend war. Die moderne theologische Forschung legt ja auch nahe, dass in der Person Jesu (mindestens) zwei verschiedene historische Personen vermengt wurden, gleichwohl geht von diesem weiterhin ungebremsste Inspirationskraft für Christen in aller Welt aus.

Doch zu Nagarjuna. Es ist wohl so, dass die Person, die wir hier betrachten, im 1. und 2. Jhd. unserer Zeitrechnung lebte, die andere Person, mit der sich die Geschichten über Nagarjuna vermengen, im 9. Jhd.

Ich beziehe mich hier auf den älteren Nagarjuna, er ist auf dem Inspirationsbaum in der Reihe der indischen historischen Lehrer von uns aus ganz links zu sehen. Nun kann man an diesen Figuren auf dem Bild recht wenig Individualität erkennen, aber Nagarjuna macht da eine

Ausnahme, er wird wie die anderen erleuchteten Lehrer mit einem Heiligenschein dargestellt, doch in seinem Heiligenschein finden wir eine skurrile Besonderheit: es kriechen Schlangen darin herum. Und wenn wir uns diese beiden Bilder von Nagarjuna, die ich heute am Schrein aufgestellt habe, ansehen, so sehen wir auf dem rechten Bild auch eine Schlange, die sich über Nagarjunas Kopf erhebt. Außerdem ist diese Nagarjuna-Rupa in einem See gelegen. Und das zeigt Nagarjunas besonderes Verhältnis zu Wasser und zu Schlangen an. Diese Rupa steht übrigens nicht etwa dort, wo man große Rupas vermuten würde, also in Asien, sondern in Dumfriesshire in Schottland. Und wenn wir uns das Bild rechts ansehen, dort befindet sich Nagarjuna auch an einem Wasser und über seinen Kopf erheben sich zahlreiche Schlangen, woraus sich ohne weiteres schließen lässt, dass es sich bei Nagarjuna um eine teilmythologisierte Person handelt.

Wie gesagt gibt es über Nagarjuna wenig wirklich gesichertes Wissen, aber wenn wir der mit Legenden ausgeschmückten Biografie, die Xuanzang im siebten Jahrhundert über ihn verfasst hat, glauben dürfen, dann beherrschte Nagarjuna, der sich in jungen Jahren mit Alchimie und Magie befasste, die Fähigkeit sich unsichtbar zu machen. Und was macht man als junger Mann, wenn man solche Gaben besitzt? Nun man schleicht sich in den Harem des Raja, um dessen Mätressen zu verführen, wobei er von zwei Freunden begleitet wird. Dummerweise lässt die Zauberkraft während des Unterfangens allmählich nach und Nagarjunas Freunde werden entdeckt und hingerichtet. Nagarjuna erkennt, dass seine Gier Ursache von Leiden ist und beschließt fortan strikt dem Pfad des Buddha zu folgen.

Nagarjuna studierte in der größten und renommiertesten buddhistischen Universität, die es jemals gab, in Nalanda. Hier lebten, studierten und praktizierten bis zu 15.000 Mönche gleichzeitig. Es wird berichtet, dass er das Überleben der Universität während einer Hungersnot dadurch sicherte, dass er seine alchimistischen Fähigkeiten in den Dienst der Hochschule stellte und dort Eisen in Gold verwandelte, um Korn zu kaufen.

Aber alle diese besseren Taschenspielertricks würden Nagarjuna ja längst noch keinen Platz auf unserem Inspirationsbaum sichern, es ist vielmehr die geistesgeschichtliche Entwicklung, die ihn unsterblich gemacht hat. Die ersten Jahrhunderte nach dem Tod Buddhas waren die Blütezeit des Theravada, das sehr große Verdienste um die analytische Betrachtung des menschlichen Geistes hat. In meinem Kurs Psychologie I, der Ende Oktober beginnt, greife ich diese Thematik auf. Aber das Theravada hat sich mit allzu philosophischer Betrachtung, mit

scharfsinniger Analyse, mit scholastischer Entwicklung auch sehr weit von der Lebenswirklichkeit der Menschen entfernt. Dieser Theravada-Buddhismus war für die übergroße Mehrheit der Menschen alles andere als inspirierend. Das war der Hintergrund der großen Auseinandersetzung zwischen den beiden buddhistischen Hauptrichtungen, dem Theravada, das von sich behauptete, den ursprünglichen Buddhismus zu vertreten, und dem Mahayana, das sagte, im Theravada sei der ursprüngliche Buddhismus abgetötet worden, eben durch diese allzu scholastische Beschäftigung. Wichtig sei es, einen Zugang zu den Menschen zu finden und an die ursprüngliche Inspiration des Buddha anzuknüpfen. Es könne nicht nur um theoretische Analysen von Geistesfaktoren gehen, man müsse vielmehr – um einen anderen Reformator zu zitieren – dem Volk aufs Maul schauen und Geschichten erzählen, die diese verstünden und sie zur Dharmapraxis inspirierten.

Und so wandte sich Nagarjuna von der scholastischen Analyse ab und dem Unbewussten zu. Nagarjuna berichtet selbst, wie das vor sich ging. Er habe an der Klosteruniversität zwei junge Männer getroffen, die er an ihrem Sandelholzduft als Söhne des Königs der Nagas erkannte. Nagas sind in der indischen Mythologie Schlangengottheiten. Und die Nagas, aus deren Stamm die beiden Jünglinge waren, wohnten auf dem Grund des Ozeans. Sie baten Nagarjuna, sich mit ihnen in die tiefsten Tiefen des Weltmeeres zu begeben und dort den Dharma zu unterrichten, dafür würde er vom König der Nagas die Prajnaparamita-Sutren erhalten, die der Buddha selbst den Nagas zur Aufbewahrung hinterlegt hatte. Natürlich ließ sich Nagarjuna diese Chance nicht entgehen, und so erhielt er diese Sutren, die Sutren der Vollendeten Weisheit. Der Buddha habe, so hieß es, den Menschen zu seinen Lebzeiten diese Sutren noch nicht verkündet, weil die Jünger damals noch nicht entwickelt genug gewesen seien, nun aber sei es möglich die Prajnaparamita, die Vollendete Weisheit, zu verstehen und Nagarjuna brachte diesen den Menschen.

Wenn wir diese Geschichte nun nicht wörtlich nehmen, sondern mit der Sprache der Psychologie deuten, dann geht es offensichtlich darum, der Vollendeten Weisheit des Buddhas auf den Grund (hier den Grund des Ozeans) zu gehen. Wasser, tiefes Wasser, der Ozean, steht in der Sprache der Tiefenpsychologie für das Unbewusste. Die Nagas, diese mythologischen Wesen hüten die Schätze des Unbewussten, in denen all das enthalten ist, was die Inspiration und Imagination des Buddha ausmache.

Und so taucht Nagarjuna aus den tiefsten Ebenen des Unbewussten geläutert (Wasser steht auch für den reinigenden Taufritus) wieder auf

und präsentiert den Menschen die ultimative Weisheit, die natürlich ganz anders aussieht als die scholastischen Konzepte des Theravada, deren Logik er geradezu auf den Arm nimmt, sie überwindet und transzendiert. So steht zum Beispiel im Herzsutra, das sich in unserem Puja-Heft befindet und zu den Prajnaparamita-Sutra gehört:

*Als der Bodhisattva des Mitleids
Die vollkommene Weisheit erlangt hatte,
Sah er die Leerheit aller fünf Skandhas
Und sprengte so die Fesseln,
Die ihm Leiden verursachten.*

*Form ist nichts anderes als Leerheit,
Leerheit nichts anderes als Form.
Form ist bloß Leerheit,
Leerheit bloß Form.*

*Für Fühlen, Denken, Wollen
Und für das Bewusstsein selber
Gilt genau das Gleiche.*

*Alle Dinge sind die ursprüngliche Leerheit,
Die weder geboren noch zerstört wird,
Die weder befleckt noch rein ist
Und weder wächst noch vergeht.*

*Also gibt es in der Leerheit weder Form
Noch Fühlen, Denken oder Wollen,
Noch Bewusstsein.*

*Weder Auge, Ohr, Nase, Zunge, Körper, Verstand
Noch Farbe, Ton, Geruch, Geschmack, Berührung
Oder etwas, das der Verstand erfassen könnte,*

Was aber bedeutet das? So wie das Auge aus verschiedensten Elementen besteht, die nicht Auge sind, also aus Nicht-Auge-Elementen, so verhält es sich mit allen Dingen, auch mit Gefühlen und Gedanken. Daraus ergibt sich, dass nichts so ist, wie es uns erscheint. Alle Phänomene erscheinen uns als fest, relativ dauerhaft und voneinander getrennt. Wenn wir aber tief in die Dinge hineinschauen, löst sich diese künstliche Trennung auf, wir sehen dann die Dinge so, wie sie wirklich sind, bevor sie von unserem dualistischen Denken separiert, definiert und beurteilt werden, nämlich prozesshaft.

Nagarjunas Ansatz löst sich also vom dualistischen Denken, und von der scholastischen sprachlichen Analyse und versucht, die Phänomene so zu sehen wie sie sind, unverbildet, in ihrer prozessualen Soheit.

Wir sehen auch, dass ein entscheidender Begriff des Mahayana bei Nagarjuna auftaucht: Leerheit. Wobei Leerheit etwas anderes ist als Leere. Unter Leerheit wird verstanden, dass alles was existiert - nehmen wir an dieses Blatt Papier - aus lauter Nicht-Blatt-Papier-Elementen besteht, ohne die es das Blatt Papier nicht gäbe. Zum Beispiel aus dem Holz, aus dem es hergestellt wurde, das wieder aus dem Boden, auf dem das Holz wuchs, dem Wasser, das der Baum trank, dem Kohlenstoff, den er aus dem Kohlendioxid der Atmosphäre entnahm, dem Holzfäller, der den Baum fällte, dessen Nahrung, ohne die der Holzfäller die Kraft nicht hatte und des Geschlechtsaktes seiner Eltern, ohne den er nicht gezeugt worden wäre, all das ist in diesem Blatt drin. In der Soheit hängt letztendlich alles mit allem zusammen. Im Englischen hat sich der Begriff *interconnectedness* hierfür herausgebildet. Thich Nhat Hanh nennt das *interbeing*, die deutsche Übersetzung hierfür *zwischensein* ist ohne Erklärung sehr wenig hilfreich.

Und es macht natürlich auch keinen Sinn zu versuchen, alle die Bedingungen aufzulisten, die für dieses Blatt Papier nötig waren, denn die Anzahl der Bedingungen hierfür ist unendlich. Was aber nötig ist, ist dass wir ein Gewahrsein für diese *interconnectedness* bekommen und uns so von zweierlei lösen: vom monokausalen Denken, und vom dualistischen Denken, bei dem sich zwei Dinge voneinander ausschließen und letztendlich ein drittes nicht existiert.

Mit anderen Worten, Nagarjunas Ansatz, die Dinge in ihrer Komplexität zu sehen, statt sie scholastisch zu analysieren, knüpft, genau bei dem Satz an, mit dem der Buddha die Menschen einlud, den Dharma zu erfahren: „Komm und sieh!“ Das heißt nicht, dass alle die Worte des Dharma unnütz wären, weit gefehlt. Sie sind absolut nötig, um uns auf den richtigen Pfad zu führen. Aber wir dürfen nicht in alle Ewigkeit bei den Worten stehen bleiben, letztendlich müssen wir über sie hinausgehen. Es ist, wie wenn der Buddha mit dem Finger auf den Mond zeigt, um ihn uns zu zeigen. Dieser Fingerzeig ist vermutlich notwendig. Aber wir dürfen nicht dabei stehen bleiben, uns den Finger des Buddha zu betrachten, wir müssen darüber hinausgehen, darüber hinaussehen, damit wir des Mondes wirklich Gewahr werden.

Und wann immer wir merken, dass uns sprachliche Analyse nicht mehr weiter bringt, dass sie uns mehr verwirrt, als dass sie uns hilft, dann sollten wir einfach dem Rat des Buddha folgen und einfach nur hinsehen: Komm und sieh.

Und es ist Nagarjuna, der uns dazu ermuntert. Wenden wir uns also diesem merkwürdigen Heiligen mit den Schlangen in seinem Halo zu,

den Nagas, jenen seltsamen Kräften, die in den tiefsten Tiefen unseres Unbewussten leben. Und bringen wir es treffsicher mit diesen tiefen Kräften, die in uns wohnen, auf den Punkt. Denn genau das bedeutet das Wort Nagarjuna. Die Nagas, so haben wir gesehen, stehen für unsere Kräfte des Unbewussten, die jenseits von Worten und Konzepten sind, und Arjuna ist der treffsichere Bogenschütze aus dem hinduistischen Klassiker Bhagavad Gita. Zusammen ergibt das Nagarjuna.

Aber vergessen wir bei all dem nicht, Nagarjuna konnte diese Einsichten nicht dadurch erreichen, dass er sich weigerte, den Dharma zu studieren und zu praktizieren. Er hat den Dharma studiert, und erst nachdem er ein Meister hierin war, hat er sich von den Beschränkungen auf diese formallogische Ebene gelöst. So war er mit beiden Kräften gesegnet, dem analytischen Wissen, das durch Lehrverständnis entsteht, und dem spiegelgleichen Wissen, das auf Einsichten durch Einsicht, durch unmittelbares Hineinsehen beruht.

Die unterscheidende Weisheit wird auch mit dem roten Buddha des Westens, Amitabha, verbunden, sein Element ist das Feuer. Die spiegelgleiche Weisheit ist die Weisheit, des blauen Buddhas Aksobhya, dessen Element Wasser ist, das Wasser, in dem die Nagas wohnen.

Und vom Buddha wird gesagt, dass er das Doppelwunder vollbracht habe, dass er nämlich gleichzeitig Wasser und Feuer ausstrahlte, was bedeutet, dass er sowohl über die unterscheidende als auch über die spiegelgleiche Weisheit verfügte. Und das gleiche sehen wir auch bei Nagarjuna, dem analytischen Denker von Nalanda, der sich auch den Kräften des Unbewussten, den Nagas, den Wasserkräften, öffnete und so die Vollendete Weisheit erlangte, die Prajnaparamita, deren Mantra ich abschließend rezitieren möchte:

Gate gate paragate parasamgate bodhi svaha

Gegangen
gegangen
darüber hinausgegangen
immer weiter gegangen
Erleuchtung
Halleluja

Es ist das Mantra, das ich rezitiere, wenn ich meinen Pilgerpfad gehe.